

Wirtschaft

Fakten-Check

Die Inflation ist höher, als die Statistik zeigt

«Die Konsumentenpreise sind im Juni stabil geblieben», meldete das Bundesamt für Statistik (BFS) kürzlich. Wie zuverlässig sind diese Angaben, wenn wegen der Pandemie manche Geschäfte schliessen mussten und gewisse Angebote nicht mehr genutzt werden? Das BFS gibt an, auch während des Lockdown hätte «ein Grossteil der Preise» erhoben werden können. Einzig gewisse Angaben aus dem Tourismus hätten gefehlt. Pascal Seiler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF), hat nun die Auswirkungen der Pandemie in einer Studie genauer untersucht. Zu diesem Zweck kombinierte er die BFS-Daten mit Ausgabenschätzungen aufgrund von Transaktionen mit Debitkarten.

Das Konsumverhalten hat sich im Lockdown und auch danach stark verändert. Gewisse Produkte und Dienstleistungen konnte oder wollte man nicht mehr kaufen, anderes - etwa WC-Papier - wurde in grösseren Mengen gekauft, weil mehr Leute dauernd zu Hause waren. Solche Veränderungen im Konsum können den Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), der für die Messung der Inflation verwendet wird, erheblich verzerren. Tatsächlich unterschätzte die offizielle Statistik die tatsächliche Inflation in der Lockdown-Phase deutlich, wie Seiler zeigen konnte. Im April zum Beispiel meldete das BFS eine Negativteuerung von -1,1 Prozent, Seilers Berechnungen ergaben nur -0,4 Prozent. Ohne die möglicherweise anhaltenden Veränderungen im Konsumverhalten zu berücksichtigen, laufe der Konsumentenpreisindex Gefahr, die Teuerung bis Ende 2020 um mehr als einen Viertelprozentpunkt zu unterschätzen.

Untersuchungen im Ausland kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Der Harvard-Professor Alberto Cavallo berechnete zum Beispiel, dass die US-Inflations rate im April nicht wie offiziell 0,35, sondern mehr als 1 Prozent betrug. Der Unterschied werde im Laufe der Zeit noch grösser, weil sich der Konsum tendenziell weg von Gütern mit sinkenden Preisen hin zu solchen mit eher steigenden Preisen verschiebe. Die Ökonomen empfehlen deshalb, für die Inflationsmessung zusätzlich alternative Daten quellen wie Debitkarten zu berücksichtigen.

Sollten Sie den Eindruck haben, dass die offizielle Teuerung sowieso nicht mit Ihrer Erfahrung übereinstimmt, dann kommt Ihnen das BFS seit kurzem ein wenig entgegen: Mit dem individuellen Teuerungsrechner (www.lik-app.bfs.admin.ch) können Sie Ihre persönliche Inflation berechnen.

Fragen und Anregungen bitte an armin.mueller@sonntagszeitung.ch

Armin Müller ist Mitglied der Chefredaktion